

Im Dorf wird es für Bauernhöfe zu eng



Juli 2023

Folge 292

In Großen-Buseck waren früher die meisten Leute wie überall in der Region „Selbstversorger“. Sie bauten ihre Lebensmittel im Garten und in einer kleinen Landwirtschaft selbst an.



In der Oberpforte 7 wird im Jahr 1900 ein neuer Stall gebaut. Dies kann die Tierhaltung vielleicht etwas erweitern und die Arbeit erleichtern.



Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte es mit der kleinteiligen Landwirtschaft so nicht mehr weitergehen. Die Industrie suchte Arbeitskräfte, in der Landwirtschaft wurden diese frei. So gelang das Wirtschaftswunder, die Leute hatten alle Arbeit und damit ein Einkommen. Die deutschen Arbeiter reichten sogar für den hohen Bedarf in der Industrie nicht aus. Daher wurden Gastarbeiter aus Italien und der Türkei angeworben.

Die Männer suchten sich einen Job. Jüngere machten eine Berufsausbildung und arbeiteten nur noch abends in Nebenerwerbsbetrieben. Die Frauen trugen dabei eine schwere Last.



Einige Kuhbauern kauften einen „Einachser“. Er musste nicht gefüttert und gemistet werden, war schneller und stärker als ein Kuhfuhrwerk.



Wie soll ein Bauernhof, der als „Vollerwerbsbetrieb“ arbeiten will, im Dorf erweitert werden können? Es gibt mehr und größere Maschinen. Hallen dafür im Feld sind eine Notlösung. So entsteht in den 1950er Jahren die Idee der Aussiedlerhöfe. Im freien Feld kann für optimale Arbeitsbedingungen geplant und gebaut werden.

Seit Jahrhunderten gab es schon Aussiedlerhöfe, nämlich die Mühlen.



Das Luftbild der Weißmühle zeigt, dass es hier kein Problem ist, weitere Ställe und Hallen zu bauen.



So sah es 1962 dort aus, wo heute der Lindenhof der Familie Schmidt zwischen Großen-Buseck und Beuern steht.

1963 begann der Bau des Aussiedlerhofs. Hier scheint das Silo im Mittelpunkt zu stehen, es musste schnell als Speicher fertig werden.



Immer wieder trafen sich „wichtige“ Männer, um das Projekt zu begleiten und das Thema zu diskutieren.

Ohne die Frauen hätte kein Landwirtschaftlicher Betrieb überleben können.

Die Frauen waren Hauswirtschafterinnen und Landwirtinnen. Sie sollten dabei auch noch Zeit haben, Kinder zu gebären.



Karl Schmidt erzählt, dass bei der Standortsuche ein wichtiger Faktor das Wasser war. Der legendäre Steins Lui wurde geholt, um mit der Wünschelrute auf dem Grundstück nach Wasser zu suchen. Die Rute schlug aus, der Maurer grub ein Loch, und das Wasser war gefunden.



Der Erfolg musste beim Wagner mit einigen Bienen gefeiert werden und die Drei hätten beinahe die Bescherung am Heiligabend 1963 verpasst.



Am 1. November 1964 zog die Familie Schmidt in ihren Aussiedlerhof ein.



Der Betrieb konnte wachsen, das war auch nötig. Versorgt in den 1970er Jahren ein Landwirt etwa 27 Personen mit Lebensmitteln, sind es heute etwa 135, Tendenz steigend – wachsen oder weichen!

Heute steht auf dem Lindenhof der Ackerbau im Vordergrund. Dr. Dietmar Schmidt führt den Hof jetzt in eine erfolgreiche Zukunft.